

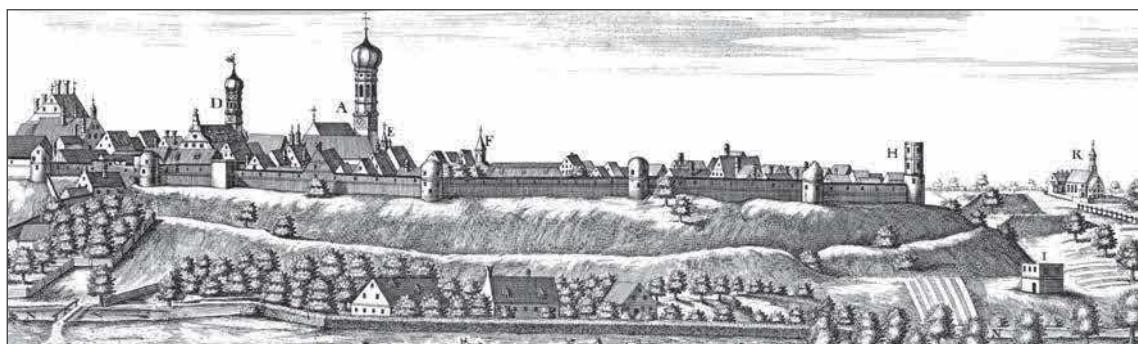
Am 21. August 2022 ist Herr Ingo Aigner plötzlich verstorben. Zwei Dekaden war er eine feste Größe der Friedberger Stadtgeschichtsforschung. Als Ergebnis seiner hartnäckigen und sehr gewissenhaften Archivarbeit konnte er seit 2004 elf umfangreiche Einzelveröffentlichungen vorlegen. Im Jahr 2008 erschien sein erster Aufsatz im Jahrbuch „Altbayern in Schwaben“. Sein fünfter Beitrag, den er für den Band 2022 geschrieben hat, erscheint mit dem Einverständnis seiner Gattin Anne Marie posthum. Das Wirken von Herrn Aigner für die Heimatforschung bleibt unvergessen.

## Die fast zweihundertjährige Baugeschichte des frühen Friedberger Wasserwerks

**Die Vorsorge um Löschwasser diktierte die Notwendigkeit, Wasser von der Ach den Berg heraufzuführen**

In der frühen Zeit schöpften die Friedberger ihr Trink- und Brauchwasser aus Brunnen und Zisternen, notfalls auch aus der Ach. Die Schächte der Schöpfbrunnen reichten etwa zehn bis zwölf Meter in den Untergrund. Die Brunnen wurden als Ziehbrunnen betrieben. Im Pendelbetrieb wurden zwei Kübel über eine Seilrolle im Holzgerüst über dem Brunnenrand geführt. In frühindustrieller Zeit wurden sie zu Pumpbrunnen umgebaut.<sup>1</sup>

In den Straßen und Gassen befanden sich mehrere Gemeinschaftsbrunnen, die nur den umliegenden Hauseignern dienten und von diesen auch auf ihre Kosten unterhalten wurden. Die Mehrzahl der Brunnen aber waren Privatbrunnen in den Höfen und Häusern. Vervollständigt wurde die Versorgung durch einen Freibrunnen, den jedermann benutzen durfte. Er befand sich an der Südwestecke des Kirchplatzes und wurde von der Stadtkammer unterhalten.<sup>2</sup> Auf dem Berg waren die Brunnen nicht sehr ergiebig, ihr Wasserstand war sehr schwankend. Man machte *genuegsame erfahrung*, dass die *tiefen*

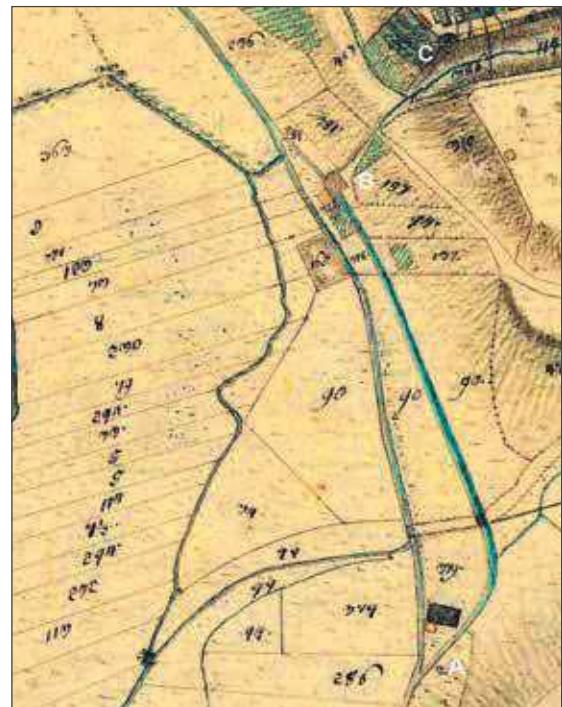


Kupferstich von Wening, nach 1702, Ausschnitt. Der neu errichtete Kirchturm (A). Der alte Wasserturm (H) und das alte Wasserhaus (I) sind noch schwer beschädigt und tragen kein Dach mehr. Der Brunnenbach ist nicht dargestellt, weil er damals kein Wasser führte und sicher vernachlässigt war. Das Wasserhaus steht höher als die damalige Ach.

*Schöpfbrunnen in Herbst- und Winterszeiten gleichsam gar beseichen unnd wenig Wasser geben.<sup>3</sup> Doch weniger der Wunsch nach einer komfortablen und hygienischen Bereitstellung von Trinkwasser, als vielmehr die Sorge um eine sichere und ausreichende Versorgung mit Löschwasser veranlasste die Stadt, Achwasser den Berg heraufzupumpen. Während der fast zwei Jahrhunderte dauernden Baugeschichte des frühen Wasserwerks war die allgegenwärtige Feuersgefahr überzeugendes Argument für das *hochnotwendige* Projekt. Als daß eine gannz gemaine Burgerschaft Inn feuers noth, oder auskhomung einer Prunst, so doch der Allmechtig Gott verhieten wölle, gannz und gaar aus mangl des wassers, gleichsam erbarmlich unnd Hilffloßer weiß verderben: und zue grundt gehen müsste, dardurch [...] Reich und Arm, sambt weib und Kindt, in die eüsserste noth unnd Armut gesäzt...<sup>4</sup>*

Ursprünglich war für Löschwasser besser vorgesorgt. Bis vor wenig Jahren habe man sich damit *in feurs nöthen ie unnd Allweeg vor disen salvieren unnd rötten* können, berichten Bürgermeister und Rat der Stadt Herzog Maximilian, als sie ihm 1602 ihr Wasserwerksprojekt vorstellen: ...über alles *menschen gedenkhen [ist] eine grosse tieffe Roßschwemb alhie Inn der Statt gewest, die Kirchlachen genandt, die man unns damals genommen, unnd darauf an jetzt denn Salzstadl, Zue dem Cammerguth dem Salz, nachdem sonstn khein gelegen orth Inn der Statt Zefinden gewest, bauen lassen*. Maximilian wird daran erinnert, dass dies zur Zeit seines Vorgängers und Vaters Herzog Wilhelm V. geschehen ist.<sup>5</sup> Dem Landrichter berichten Bürgermeister und Rat, dass sie den Salzstadel auf Kosten der Stadt *Bauen miesten*, worauf sich der Herzog damals *genedigist erbotten, gemainer statt in Annder Weeg ergötzung Zethuen*.<sup>6</sup>

Unter einer Rosseschwemme war im Allgemeinen ein Teich oder ein Wasserloch zu verstehen, an dem Pferde und andere Zugtiere nach der Arbeit ans Wasser geführt, gesäubert und getränkt wurden. Bei der *Kirchlachen* musste es sich um ein künstliches Becken gehandelt haben, das aus dem daneben befindlichen Freibrunnen mit Schöpfwasser und sicher auch mit Dachwasser (z.B. von der Kirche) gefüllt wurde und somit gleichzeitig als „Löschteich“ diente.



Uraufnahme 1812. Oberhalb der Högelmühle (A) wird der Brunnenbach ausgeleitet und näher entlang der Hangkante zum Wasserhaus (B) geführt. Dort wird Wasser in den Wasserturm (C) gepumpt. Das Überwasser wird wieder der Ach zugeführt. Heute fließt die Ach im ehemaligen Bett des Brunnenbachs. Das Wasser führt jedoch nicht mehr durch das Wasserhaus, sondern biegt vorher in das ehemalige Achbett ab.